

mit besten Wünschen
G. Zippel

Die Solidaritätsstation in Buch

von **Christian Zippel**

Auf verschiedenen Auslandsreisen wurden Mitarbeiter und auch ich mehrfach nach der sogenannten Solidaritätsstation befragt. In Namibia wurde von der SWAPO-ward gesprochen, in anderen Ländern einfach von der Ausländerstation. Hinter diesen Bezeichnungen verbarg sich eine Station innerhalb des Klinikums Buch, die ausschließlich der Behandlung und Rehabilitation ausländischer Patienten zur Verfügung stand und von 1978 bis 1991 existierte. Ich war seinerzeit 1. Oberarzt der Klinik, seit 1982 der verantwortliche Chefarzt, oft nur „Doktor“ gerufen.

Die ersten Patienten kamen von der SWAPO, der Befreiungsorganisation Namibias, die damals besonders von Angola aus um die Unabhängigkeit Namibia kämpfte. Als am 4. Mai 1978 südafrikanische Fallschirmjäger ein namibisches Flüchtlingsdorf in der Nahe Kassingas im Süden Angolas überfielen, wurden nach offiziellen Angaben über 600 Frauen, Männer und Kinder getötet und mehr als 1000 Menschen mehr oder weniger schwer durch Schüsse, Bomben und Minen verletzt. Die erste medizinische Nothilfe vor Ort leisteten vor allem kubanische Ärzte, so gut es die Bedingungen zuließen. Letztlich konnte es aber für viele der Verletzten in Angola keine ausreichende medizinische Hilfe geben.

In dieser Situation bot die DDR, offiziell durch das Solidaritätskomitee vertreten, der SWAPO medizinische Behandlung für eine begrenzte Zahl von Verletzten an. Als Ort zur Unterbringung und Behandlung wurde eine Station in der damaligen II. Geriatriischen Klinik im Klinikum Berlin-Buch ausgewählt, die wegen vorgesehener Baumaßnahmen gerade frei war.

Die Klinik war weder auf diese neuen fachlichen Anforderungen eingestellt noch materiell und personell entsprechend eingerichtet, weil sie bis zu diesem Zeitpunkt vorwiegend mit der akutinternistischen und rehabilitativen Versorgung besonders alter Menschen betraut war. Die Ärzte und alle anderen Mitglieder des Stationsteams waren aber zu einem hohen Engagement in dem völlig ungewohnten Tätigkeitsfeld der Behandlung und Rehabilitation von traumatologischen und orthopädisch-chirurgischen Patienten bereit.

Darüber hinaus stellte das große diagnostische und therapeutische Angebot der Krankenhausstadt „Klinikum Berlin-Buch“ eine hervorragende Arbeitsbasis zur medizinischen Versorgung unserer afrikanischen Patienten dar.

Es war sehr hilfreich, daß in dieser Phase ein erfahrener Facharzt für Chirurgie, der auch Erfahrungen aus der Orthopädie mitbrachte, als Leiter der Station gewonnen werden konnte. Er sprach fließend englisch und verfügte über Erfahrungen im Umgang mit ausländischen Patienten. Sein bisheriges Tätigkeitsfeld lag im Rehabilitationszentrum des Klinikums Berlin-Buch, wodurch er auf umfangreiche Kenntnisse in der Behandlung von amputierten oder anderweitig behinderter Patienten zurückgreifen konnte. Er wurde übrigens bald wegen seines Bartes, aber auch wegen seines Einfühlungsvermögens und Verständnisses für die namibischen Patienten „Doktor Jesus“ genannt. Dieser Name ist ihm bis heute in Namibia und in anderen Ländern erhalten geblieben.

Anfang Juni 1978 kamen die ersten 20 verletzten Namibier. Es handelte sich um neun junge Frauen, davon eine hochschwanger, um zehn junge Männer und ein 10-jähriges Mädchen. Bei den meisten waren Notamputationen eines oder beider Arme oder Beine notwendig geworden, andere hatten Schußverletzungen verschiedener Art. Der Anblick dieser Patientengruppe war erschütternd.

„Commander“ dieser Patientengruppe war übrigens Juuso S., der heute Schuldirektor in der Nähe Oshakatis ist. Das schwer hüftverletzte Mädchen lebt heute mit ihren zwei Töchtern in Bonn als Ehefrau eines namibischen Diplomaten. Die schwangere Frau bekam ein gesundes Mädchen, das heute in Großbritannien studiert.

Im Laufe der Jahre stieg die Zahl behandelter und rehabilitierter Namibier bis zur Wendezeit 1989/90 auf rund 400 an. Das Stationsteam erhielt durch die Patienten, aber auch durch Besuche und die fast zwangsläufige Politisierung der Station einen gewissen Einblick in die Bedingungen und politischen Verhältnisse des südlichen Afrikas, was nicht nur Namibia selbst betraf, sondern auch die Südafrikanische Republik, Angola, Mozambique, Simbabwe, Sambia und sogar Lesotho. Denn aus diesen Ländern kamen in den folgenden Jahren weitere Patienten.

Somit führten die Ergebnisse der medizinischen Arbeit und die Erfahrungen der Solidaritätsstation, wie sie auch bald im Sprachgebrauch der regierungsamtlichen Stellen hieß, zur Behandlung von über 1000 Patienten aus 40 Ländern aus Afrika, Asien, Nord-

und Südamerika und Europa. Die letzten Patienten waren 1990/1991 irakische Kurden mit schweren Napalmverletzungen und rumänische Securitate-Opfer.

Übrigens gab sich 1988 die Station den Namen „Jacob Morenga“, einem der Führer des Widerstandes gegen die deutsche Kolonialherrschaft um die Jahrhundertwende im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika.

Die Behandlungskosten wurden vom Solidaritätskomitee der DDR getragen, eine von der SED eingerichtete und kontrollierte

Organisation, die unter Leitung des Vorsitzenden der Revisionskommission des ZK der SED, Kurt Seibt, stand. Dort flossen die Gelder zusammen, die in der DDR vorwiegend über den Gewerkschaftsbund, den FDGB, als sogenannte Solidaritätsspenden, aber auch in der SED und anderen Organisationen gesammelt wurden.

Andere Kostenträger waren in Einzelfällen das Gesundheitsministerium der DDR, bei kranken oder verletzten Mitgliedern von kommunistischen Parteien das ZK der SED, und bei ausländischen Gewerkschaftsfunktionären der Gewerkschaftsbund FDGB.

Die Patienten kamen aus folgenden Ländern:

Europa:

Albanien, Portugal, Griechenland, Zypern, Rumänien

Afrika:

Algerien, Ägypten, Sudan, Äthiopien, Somalia, Ghana, Guinea, Angola, Sao Thome und Principe, Kapverdische Inseln, Mozambique, Tansania, Sambia, Simbabwe (ZAPU), Südafrikanische Republik (ANC-Mitglieder), Namibia (SWAPO), Lesotho, Madagaskar

Asien:

Afghanistan, Bangladesh, Sri Lanka, Libanon, Israel bzw. Palästina (PLO-Mitglieder), Syrien, Jordanien, Republik Jemen und Südjemenitische Republik (Aden) - beide sind heute zur Republik Jemen vereint, Abu Dhabi, Irak, Nordkorea, Vietnam, Mongolische Republik.

Amerika:

Kuba, Nicaragua (Sandinistas), San Salvador, Venezuela.

Diese Aufzählung ist möglicherweise unvollständig, denn - aus welchen Gründen auch immer - die wichtigsten Unterlagen sind in der Wendezeit verlorengegangen.

Es ist aber bekannt, daß sich diese Station der besonderen Aufmerksamkeit der Sicher-

heitsbehörden, das heißt des Staatssicherheitsdienstes, erfreute. Die Aktion, die zur Gewinnung und Einschleusung von rund 10 Informellen Mitarbeitern (IM) führte, lief unter der Maßgabe der „operativen Sicherung der Ausländerstation Buch“. Andererseits gab es erstaunlich wenig direkte staatliche Eingriffe. Sowohl die katholische und als auch die evangelische Kirche konnten Gottesdienste für die oft sehr religiösen Namibier oder Lateinamerikaner durchführen. Auch Privatpersonen oder Jugendgruppen hatten ohne weiteres Zutritt zur Station.

Es wurde versucht, so sensibel wie möglich auf die Bedürfnisse der Patienten einzugehen. Die Respektierung der Speisevorschriften wie die Einhaltung der Vorschriften des Ramadan, des Fastenmonats der Muslims, sie bildeten in den letzten Jahren die Mehrheit, waren gleichermaßen selbstverständlich.

In den Medien wurde umfangreich über unsere Arbeit berichtet, was sicher zu einem hohen Bekanntheitsgrad der Station beitrug. Regierung und Parteispitze ließen sich die Chance nicht entgehen, ausländischen Politikern und Besuchern die Station als Zeichen der Solidaritätsarbeit der DDR vorzuführen. So haben Jonas Jonah aus Gambia, stellvertretender Generalsekretär der UN, der Vorsitzende der Namibia-Kommission der Vereinten Nationen, Legwaila aus Botswana, mehrfach auch der Führer der SWAPO und heutige Präsident Namibias, Sam Nujoma, und Alfred Nzoo, heute Außenminister der Republik Südafrika, die Station besucht.

Ein Großteil der namibischen Patienten erhielt im Anschluß an ihre Behandlung eine Ausbildung in der DDR, die sich im wesentlichen an den Wünschen der SWAPO orientierte. Sie erhielten Lehrstellen in der Orthopädietechnik, im Hotel- und Gaststättengewerbe, im Verkehrswesen oder in der Verwaltung. So ist heute eine unserer ersten Patientinnen aus Namibia als Sekretärin im State House, dem Sitz des Präsidenten Namibias, tätig.

Es ist nicht verwunderlich, daß gerade bei diesen Menschen die Erinnerung an die DDR mit dem Erleben von medizinischer Behandlung und Rehabilitation und auch Ausbildung in verschiedenen Berufen verbinden.